Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 52

Artikel: Weihnachtsbäume
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weihnachtsbäume.

O du frommer Weihnachtsbaum, wie friedlich grün sind deine Blätter!
Aber „pax hominibus“ heißt heutzutag: Kriegsdonnerwetter.
Denn an deinen Zweigen hängen Dinge, die uns nur betrügen:
Bleisoldaten, die den Völkern bleischwer auf dem Magen liegen;
Eris-Aepfel, Aergernüsse, zuckersüßliche Versprechen,
Kruppkanönchen, Defizitlein, die sich an der Menschheit rächen.
Das sind heut' die Süßigkeiten, die an deinen Aesten hangen,

Armer Weihnachtsbaum, du mußt das Feld viel andern Bäumen räumen;
Die Franzosen freu'n sich an Ministerkrisis-Purzelbäumen.
Söhne edeler Germanen lieben Stammbäum' ihrer Väter,
Und die Schlagbäum' hoher Zölle — Freiheitsbäume blühen später.
Moskowiters Weihnachtsbäume lassen auch mit sich nicht spassen,
Doch wird sie das wahre Christkind nicht im Himmel wachsen lassen.

Aus der Bundesversammlung.

Hochverehrliche Redaktion!

Ihr süßlicher Wunsch um ausführliche Berichterstattung über die Interpellation in Sachen der Mordostbahn — jetzt in Folge eines Antrages der „Basl. Nachr.“ offizieller Titel — komme ich in meiner Ihnen bekannten Schneidigkeit sofort in kategorischer Weise nach.

Hier vorerst die Situationssilhouette.

Im Nationalrathssaal herrschte eine geheimnißvolle Stille; es knisterte, wie in einem reifenden Aehrenfeld und um die Mundwinkel der Abgeordneten schwebte eine Dividendensperre. Die Journalisten saßen in fünf Ecken im Finstern, nur auf der Tribüne brannten drei geweihte Kerzen für denselben Zweck. Das Publikum ergoß sich in Strömen, so daß die Tribünen überliefen und die feine und die feinste Welt — diplomatisches Korps inbegriffen — an die Wandbänke des Saales schwemmte, woselbst sie durch die künstlerisch gestimmten National- und Ständeräthe in wohlgesetzten Causerien in die Situation eingeführt wurde. Der Hirtenknabe von Bülach streichelte erwartungsvoll die Linie Dielsdorf Niederweningen, während Herr Joos, wie ein römischer Senator, ernst und schweigend darüber nachdachte, wie man das ganze Traktandum in die Hände tüchtiger Auswanderungsagenten legen könnte. Die ultramontane Gruppe bürstete in vergeblicher Emsigkeit den „Surseeer Landboten“ von ihren Rockschößen, wobei Herrn Beck-Leu einige Thränen entfielen, welche in ihrer täuschenden Aehnlichkeit, von falschen nicht zu unterscheiden waren — wenigstens für Uneingeweihte nicht. Herr Carteret allein blieb vollständig ruhig, obschon ihm Herr Vonmatt eine Adresse von Bundesfreunden überreichte, er wolle doch die Regierungsstelle wieder beibehalten, was er ja längst im Sinne hatte. Das Zentrum lag da so ruhig schön, wie ein Spiegelei auf einem Beefsteak; ein sonniger Friede schwebte über ihm und wenn ein gutes Gewissen ein sanftes Ruhekissen ist, so hat es wohl um so glücklichere Träume, als bekanntlich die Interpellation unbewußt aus seinem Schooße hervorging. Die Weibel schossen wie Raketen in den Kreisen auf und nieder; der Uebersetzer forschte im Dittionär, der Kanzler stülpte die Rockärmel auf und der Herr Präsident ertheilte kurz und gut das Wort an Herrn Nationalrath Curti.

Ein augenblickliches Beben ging durch den ganzen Saal; die ganze Versammlung erschauerte und selbst der wie gewöhnlich beschlußunfähig anwesende Ständerath vermochte sich der Ueberzeugung nicht zu erwehren, daß jetzt mehr geschehen werde, als in seinen Sitzungen.

Wie die große Morgensonne feierlich ernst über den dunkeln Höhenzug aufsteigt, hob sich höher und höher das von den Künsten der Haarkräusler frei gebliebene, gewaltige Haupt des aufgerufenen Redners, dieweil ihm vis-à-vis im Gange der Interpellirte unheimlich schweigend, wie der Wüstenkönig im Zwinger, in kurzen Schritten auf und ab ging; zwei gegen einander donnernde gewaltige Lauinen, deren Aufeinanderplatzen selbst andere Alpen in ihren Grundvesten erzittern lassen. Nur war hier ein Trost, ein wirklicher: „Die Beiden werden sich nicht viele Haare krümmen!“

Erleichtert athmete die Gesellschaft auf.

„Herren Kollegen!“ begann schillernd der Sprecher und seinen Ausführungen lauschte gespannt die Versammlung. Glücklicherweise hörte man hier noch eine Nadel fallen, als Herr Welti aber sprach, dann nicht mehr.

„Nun,“ werden Sie fragen, „was ist eigentlich eine Interpellation?“

Eine Interpellation ist eine provokatorische Anfrage, auf welche der Angefragte erklären muß, daß er das Gleiche glaube, wie der Fragende und worin man unter der Blume zu verstehen gibt, wenn er nicht gerne wolle, brauche er nicht Alles zu sagen, was er wisse, was denn auch Herr Welti in so auffallender Weise that, daß die ganze Versammlung in ein Beifallsgemurmel ausbrach und einige Landesväter sich bewegt die Hände drückten. Namentlich rührte sie die frohe Aussicht auf die baldig kommende Bundesbank, welche den Tempel des goldenen Kalbes zu demoliren und der Katze das Schmeer nicht mehr abzukaufen hat.

Da die Reden zum Fenster hinaus gesprochen waren, so haben Sie dieselben jedenfalls auch gehört, was mich veranlaßt, meine Feder Ihrer weitern Aufmerksamkeit zu entziehen.

Mit verzeihlicher Hochachtung

Trülliker.

Zur Rettung des Ministeriums Tirard.

Man ist geneigt gewesen, das Ministerium Tirard als ein unfähiges zu verspotten. Daher freut es uns, dass wir zur Rettung desselben einige Anerkennungsschreiben veröffentlichen können:

1.

Dass das Min-Tirard gesund für den Frieden und aus unschädlichen Substanzen zusammengesetzt ist, bescheinigt gerne

Bismarck, vereidigter Reichschemiker.

2.

Seitdem ich das Min-Tirard geniesse, kann ich weder über Zahnschmerzen noch sonstige Störungen meiner Verdauungsthätigkeit klagen. Ich bitte daher, umgehend mir noch so ein Ministerium zu konserviren.

Madame la France.

3.

Nach sorgfältiger Prüfung des Min-Tirard habe ich gefunden, dass dasselbe vollständig frei von Ferry und ähnlichen Bestandtheilen ist. Ich kann daher dieses Ministerium so lange empfehlen bis ein wirksameres Präparat gefunden worden ist.

Alexander III., Direktor des Panslavismus.

Lob der Platitüde.

Aus dem Liederheft eines . . . . . n Staatsmannes.

O holde Platitüde,
Dich bet' ich an zumeist,
O Reiz der Latitüde,
O Surrogat für Geist!

Dein liebevoller Schatten
Deckt meine Blößen zu;
Vor gift'gen Neides Ratten
Gewährest Du mir Ruh.

Du bist mein Ein und Alles,
Mein stiller Herzenstrost,

O Wonne, wenn dein dralles
Patschhändchen mich umkost.

Dann geht es an ein Schmeicheln:
„Was wünschest Du, mein Schatz?“
Und ich dann unter Streicheln:
„Was denn, als Schmatz auf Schmatz?“

O Platitüde, schenke
Mir immer deine Gunst,
Du Aerztin aller Kränke,
Du meine Zauberkunst!

Polizist: „Wo hest die Reckholderbeere z'säme g'lese?“
Meitschi: „Dört, im Wald äne!“
Polizist: „Jä lue, Meitschi, Du mußt in Zukunft jedes Beeri lo stemple, damit me weiß, daß es i der Schwyz g'wachse ist. Merk' D'r das, sünst chunst i d'Chefi.“

Die nächste Nummer des „Nebelspalter“ erscheint am 1. Januar 1888.